Nr. 212 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 15. September 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polen muß die Stickstoffwerke bezahlen

Die Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes — Die Höhe der Entschädigung noch nicht festgesetzt

Haag. Vor dem ständigen internationalen Gerichtshof wurde am Donnerstag nachmittag das Urteil im Chorzow-Streit verlesen. Während sich das Gericht in seinen früheren Urteilen darauf beschränkte, die Unrechtmäßigkeit der Beschlagnahme der Chorzow-Werke durch Polen und das Recht Deutschlands auf eine Vergütung festzustellen, handelte es sich diesmal um die Bestimmung der Entschädigung und der Zahlungsweise. Das deutsche Reich fordert diesmal in seiner Klage für die Oberschlesischen Stickstoffwerke als Eigentümerin der Fabrik eine Vergütung von 58 700 000 Mark und für die Bayrischen Stickstoffwerke einen Betrag von 20 179 000 Mark mit der Bestimmung, daß Polen die Zahlung effektiv leisten müsse, um zu verhindern, daß Polen eine Aufrechnung gegen von Deutschland nicht anerkannten Forderungen versuche.

Das Urteil besagt, daß die Haltung der polnischen Regierung gegenüber den Bayrischen und Oberschlesischen Stickstoffwerken in Widerspruch zu Art. 6 der Genfer Konvention stehe und daß Polen zur vollen Entschädigung des erlittenen Schadens an das deutsche Reich verpflichtet sei. Der polnische Versuch, die Ansprüche der Oberschlesischen Stickstoffwerke durch den Hinweis auf das zivilrechtliche Urteil von Kattowitz und auf Art. 256 des Versailler Vertrages in Frage zu stellen, wird von dem Gericht abgelehnt, ebenso die polnische Forderung auf Auslieferung der 110 Millionen Mark Aktien der Oberschlesischen Stickstoffwerke durch Deutschland. Das Urteil besagt weiter, daß sich das Gericht nicht für zuständig halte, zu bestimmen, daß Polen die Zahlung nicht gegen eine eigene Forderung aufrechnen dürfe. Das deutsche Ersuchen, die Ausfuhr der Chorzow-Werke und die Herstellung von Ammoniak-Nitrat in diesem Werk für eine gewisse Zeit zu verbieten, wird vom Gericht zurückgewiesen, weil dies einen künftigen Schutz der deutschen Werke bedeuten würde und mit dem bereits erlittenen Schaden nichts zu tun habe. Die Feststellung der Entschädigung und der Zahlungsweise bleibt einem späteren Urteil nach Erhalt des einzuholenden Sachverständigengutachtens und der diesbezüglichen Stellungnahme der beiden Parteien vorbehalten.

Für das Sachverständigengutachten hat das Gericht einen Dreier-Ausschuß eingesetzt, dem jede der beiden Parteien noch ein beratendes Mitglied hinzufügen soll. Der Ausschuß soll den Wert der Chorzow-Werke am Tage der Beschlagnahme, sowie den heutigen Wert, wenn sie unter Leitung des früheren Eigentümers sich normal entwickelt hätten, feststellen, außerdem die finanziellen Ergebnisse, die die Werke in der Zwischenzeit unter Leitung der beiden deutschen Firmen erzielt hätten. In der Begründung wird gesagt, daß die Beschlagnahme nicht einfach eine Enteignung sei, die durch eine Entschädigung gutgemacht werden könne. Es sei vielmehr eines ungesetzliches Vorgehen Polens im Widerspruch zu Artikel 6 und den folgenden Artikeln der Genfer Konvention, die den wirtschaftlichen status quo in Oberschlesien aufrecht erhalten wollten und die Beschlagnahme des Eigentums deutscher Untertanen ausdrücklich verboten hat. Die polnische Entschädigung dürfe sich nicht auf den Wert der Fabrik und die Zinsen seit der Beschlagnahme beschränken, sondern müsse jeden Schaden umfassen, der sich in der Folge für die beiden beteiligten Fabriken hieraus ergeben hat. Die Frist für den Sachverständigenbericht wird noch festgelegt werden.

Das Urteil wurde mit 9 gegen 3 Stimmen gefällt.

„Abrüstung“





Während in Genf Reichskanzler Müller-Franken an den Friedenswillen der Welt appelliert und allgemeine Abrüstung fordert — hält die alliierte Besatzungsarmee unter Führung des französischen Generals Guillaumat (rechts) und des englischen Generals Thwaites (links) auf deutschem Boden Manöver ab.

Eine Sachverständigen-Konferenz über die Rheinlandfrage

Paris. Wie der Genfer Vertreter des „Intransigeant“ seinem Blatt mitteilt, wird wahrscheinlich im Oktober in Paris eine Sachverständigen-Konferenz zusammentreten, die sich mit der Prüfung der gesamten deutschen Fragen beschäftigen wird. Die Konferenz solle dann den Regierungen eine praktische Lösung für die Rheinlandfrage unterbreiten.

Amtlich wird zu der Genfer Rheinlandbesprechung am Donnerstag von französischer Seite lediglich erklärt, daß der Verlauf der Besprechung befriedigend gewesen sei. Der Genfer Vertreter des Intransigeant will wissen, daß sich die deutschen Delegierten jetzt versöhnlich gezeigt hätten. Sie hätten allerdings ihren Standpunkt bezüglich der Anwendung des Artikels 431 des Versailler Vertrages aufrecht erhalten, der die Rheinlandräumung ohne Gegenleistung vorsehe.

*

Genf. Die zweite Besprechung am Donnerstag zwischen den Mächten der Botschafterkonferenz und Deutschland dauerte von 10 Uhr bis kurz vor 13 Uhr. Die Lage hat auf Grund der Besprechungen hinsichtlich der Weiterführung der Verhandlungen eine gewisse Aenderung erfahren. Reichskanzler Müller, der als erster das Hotel Beau Rivage verließ, erklärte, daß die Verhandlungen am Sonntag fortgeführt werden würden. Briand reist heute Mittag um 13 Uhr nach Paris und trifft am Sonnabend Abend wieder in Genf ein. Die bisherigen Dispositionen, nach denen die Besprechung voraussichtlich die letzte sein, und der Reichskanzler am Freitag Genf verlassen sollte, sind somit als überholt anzusehen.

Noch keine Lösung

Die Rheinlandräumung war eines der wichtigsten Probleme, die an der diesjährigen Völkerbundstagung gelöst werden sollte. Es hat sich wohl niemand darüber Täuschungen hingegeben, daß die Räumungsfrage mit einer Reihe anderer Probleme verbunden ist und daß Deutschland alle Ursache hat, abzuwarten, welche Forderungen für eine eventuelle vorzeitige Räumung gestellt werden. Man glaubte, daß die Angelegenheit innerhalb der Mächte der Botschafterkonferenz bereits geklärt ist und daß der Widerstand lediglich von Frankreich herkomme. Die Besprechungen in Genf haben der Sache selbst ein anderes Bild gegeben und man muß damit rechnen, daß die Räumungsverhandlungen erst begonnen werden und ihr Abschluß in weiter Ferne liegt. Damit soll aber auch betont werden, daß es sich in dieser Frage nicht allein um die Räumung der ersten Zone handelt, sondern um die Räumung überhaupt. Es gibt Skeptiker, die behaupten, daß an eine Räumung vor den im Friedensvertrag gestellten Fristen überhaupt nicht gedacht werden kann und daß die deutschen Versuche nutzlos seien. Nach Stand der Dinge in der Weltpolitik, dürften sie recht behalten, wenn man an die Wendung denkt, die die „Friedenspolitik“ Briands durch seine letzte Genfer Rede erhalten hat. Hinzukommt Englands Standpunkt in der Abrüstungsfrage und wir haben den Kern erfaßt; es wird versucht, aus der Entente zwischen England und Frankreich im Flottenabkommen ein gutes Geschäft zu machen, dessen Rechnung Deutschland bezahlen soll.

Die neuesten Nachrichten aus Genf besagen, daß man die Räumungsfrage gleichzeitig mit den Reparationen beziehungsweise der Festsetzung der Endsumme verbinden will und damit würde auch der Dawesplan eine Aenderung erfahren. Aber Frankreich wird die Räumungsfrage mindestens mit der Schuldenregulierung in Verbindung bringen wollen und dadurch würde Amerika als Interessent einbezogen. Nun wissen wir aus wiederholten Erklärungen amerikanischer Staatsmänner, daß sie in die europäischen Händel nicht einbezogen werden wollen, hinzukommt die Präsidentenwahl in Amerika, was an sich schon eine Verzögerung der ganzen Fragen bedeutet, und diese Momente kommen in erster Linie Frankreich zugute, dessen Einstellung heute klar zutage liegt, man will nicht nur nicht räumen, sondern man möchte nach der Räumung selbst noch weiter irgend eine Kontrollkommission in den Rheinlanden, wenn nicht in ganz Deutschland belassen, um nur vor den „Rüstungen“ des sogenannten deutschen „Erbfeindes“ sicher zu sein. Bei jeder Gelegenheit, wo französische Staatsmänner von der Möglichkeit der Räumung sprechen, erhalten wir gleichzeitig die freundliche Mitteilung, daß es aber nicht umsonst und nicht ohne Kontrolle geschehen kann. Gleichgültig, wie man sich zu diesen ganzen Fragen stellt, so wird man nur unterstreichen können, daß die Rheinlandräumung, wenn von ihr gesprochen werden soll, nicht als ein Geschäft, nicht als eine Kontrollabsicht betrachtet werden darf, sondern als eine Erfüllung der Versprechungen, die man Deutschland anläßlich des Locarnopaktes und schließlich bei den Besprechungen in Thoiry gegeben hat.

Die Einbeziehung der Regelung der Schuldenfragen Europas an Amerika, beziehungsweise der Alliierten und die Regelung der Reparationen kann Deutschland nur dann in Zusammenhang bringen, wenn es sieht, daß daraus über die Räumung hinaus fürs Reich Vorteile bringt. Aber man ist ja gewohnt, daß, wenn die Sieger unter sich ein Geschäft, gleich welcher Art machen wollen, sie Deutschland die Rechnung präsentieren. Und in Deutschland ist man so naiv zu glauben, daß man für gute Erklärungen und Friedensversicherungen Konzessionen einbringen wird. Man sollte auch in Deutschland klar aussprechen, daß alle Räumungsverhandlungen unnütz sind, wenn man damit irgendwelche politischen oder finanziellen Geschäfte verbinden will. Deutschland hat so lange gewartet, am 1. Januar 1929 muß die Räumung der ersten Etappe erfolgen und schließlich mag die Besatzungsschmach als Zeichen der „Friedensbestrebungen“ im Rheinland bleiben, aber Konzessionen zu machen, ist jetzt ausgeschlossen. Man muß energisch fordern, daß die Versprechungen erfüllt werden, die man früher Deutschland gegeben hat. Sind sie nicht erfüllbar, so muß man sich damit abfinden. Es kann doch nicht verlangt werden, daß Deutschland auf der ganzen Linie nur in jeder Frage nachzugeben hat, die Versprechungen seinerseits erfüllt, aber die Partner sich an ihre Versprechungen nicht halten. Bringt man es fertig, mitten wo von der Räumung ge-

sprochen wird, im Rheinland Manöver mit französischen und englischen Truppen abzuhalten, so ist es ein Unding, von Deutschland dafür noch Konzessionen zu fordern. Hier heißt es abwarten, die Zeit selbst arbeitet für Deutschland.

Die Verhandlungen in Genf bedeuten also nur Vorbesprechungen und man wird darum gut tun, sich nicht auf Versprechungen zu verlassen. Zunächst ist in Frankreich, als der hauptbeteiligten Macht, die Stimmung gegen die Räumung und selbst ein Briand mußte sich der Macht des französischen Generalstabs beugen, was in seiner Rede in Genf zum Ausdruck kam. England ist der Bügelhalter Frankreichs, wenigstens sieht es Deutschland heute als seinen wirtschaftlichen Gegner an und die leeren Versicherungen, die man da nach Berlin richtet, sind nutzlos, denn die englische Diplomatie wird immer Gründe finden, wo sie andere für sich vorschicken kann. Einmal wird es Frankreich, dann wieder Polen sein. In der Sache selbst dürfte sich nichts ändern. Die Lösung des Räumungsproblems steht noch in weiter Ferne und damit muß man sich zunächst abfinden. —ll.

Englische Berichte über die Lage in Spanien

London. Trotz der amtlichen Dementi der spanischen Regierung kommen von der spanischen Grenze Meldungen über ein weiteres Anwachsen der Bewegung gegen Primo de Rivera. Einer der republikanischen Führer in Madrid erklärte gegenüber einem Vertreter des „Evening Standard“, daß die diktaturfeindliche Bewegung in ganz Spanien großen Zulauf erhalte und der Sturz der Regierung sicher sei. Die Polizei sei ohne wirkliche Anhaltspunkte, da die Republikaner diesesmal mit größter Vorsicht zu Werke gegangen seien. In den Gibraltar benachbarten Städten sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. In Lalinea wurden in Abwesenheit des Bürgermeisters allein 50 Personen, darunter führende Geschäftsleute verhaftet. In spanischen Regierungskreisen hält man dagegen daran fest, daß es sich um eine Bewegung lediglich zur Befriedigung des Ehrgeizes einiger Persönlichkeiten handele und daß die Loyalität der bewaffneten Macht außer jedem Zweifel stehe.

Beisetzung des Grafen Brockdorff-Rantzau

Schleswig. Am Donnerstag nachmittag fand auf Annettenhöh vor Schleswig die feierliche Beisetzung des verstorbenen Botschafters Graf Brockdorff-Rantzau statt. Als Vertreter der russischen Sowjetrepublik nahm daran Geschäftsträger Brodowski teil; außerdem waren mehrere Vertreter des Auswärtigen Amtes sowie der deutschen Botschaft in Moskau und der Provinzialbehörden erschienen. Die Trauermusik wurde von einer Reichswehrkalle ausgeführt. Unter den zahlreichen Kranzspenden sah man einen Kranz des russischen Volkskommissars Tschitscherin, der die Inschrift trug: „Dem unvergeßlichen Freunde und unermüdlichen Kämpfer für die Freundschaft unserer Völker Grafen Brockdorff-Rantzau. Tschitscherin.“ Außerdem waren u. a. Kränze von dem König von Schweden, dem dänischen Außenministerium, dem litauischen Gesandetn in Moskau, von der Sowjetrepublik, ferner vom Reichspräsidenten und Dr. Stresemann eingegangen.

Schmugglerkampf an der litauisch-polnischen Grenze

Wilna. Zu einer größeren Schießerei zwischen einer litauischen Grenzwache und einer Schmugglerbande kam es Mittwoch abends an der polnisch-litauischen Grenze. Dabei wurden auch Handgranaten von den Grenzsoldaten verwendet. Die Mehrzahl konnte entkommen.

Ergänzungswahlen zum internationalen Gerichtshof im Haag

Amsterdam. Der ständige internationale Gerichtshof im Haag hat am Mittwoch in geheimer Sitzung Ergänzungswahlen vorgenommen. Zum Vizepräsidenten wurde der ehemalige Präsident, Max Huber gewählt. Die Kammern des Gerichtshofes für kurze Verfahren werden sich wie folgt zusammensetzen: Präsident: Anzilotti, Vizepräsidenten Huber und Loder. Stellvertreter: Lord Finlay und Altamira.

Grauenhafter Mord im Eilzug

Direktor Nordmann erschossen — Auf der Spur des Täters

Berlin. Wie ein Abendblatt aus Hamburg meldet, sollen die Untersuchungen über den Mord im Hamburg—Bremer Eilzug mit Sicherheit ergeben haben, daß Direktor Nordmann im Kampf mit einer oder mehreren Personen noch lebend aus dem Abteil geworfen worden ist, sich im Fallen an das Trittbreit geklammert hat und erst dann von den brutalen Tätern heruntergestoßen und so durch das Aufschlagen auf die Schienenschwellen getötet worden ist. Wahrscheinlich haben die Täter kurz vor der Station Rotenburg, als der Eilzug mit verlangsamtem Tempo in den Bahnhof einlief, den Zug verlassen. Inzwischen ist eine wichtige Bekundung über den Mörder des Direktors Nordmann gemacht worden. Ein Passagier des Eilzuges hat sich gemeldet, der den Täter bestimmt gesehen haben will. Der Zeuge saß im Nachbarabteil, das ein Gang mit dem Abteil verbindet, in dem Direktor Nordmann weilte. Zwischen beiden Abteilen befindet sich die Toilette, die von beiden Seiten aus zu betreten ist. Gegenüber dem Hamburger Zeugen saß ein Fahrgast, der durch den Gang auf die Toilette ging, bald zurückkam, dann wieder das Abteil verließ und nicht wiederkehrte. Der Zeuge hat gesehen, daß der Mann auf der Station Rothenburg vom Nachbarabteil aus den Zug verlassen hat. Ohne Zweifel handelt es sich um den Täter, der Zeuge gab eine genaue Beschreibung des Verdächtigen. Für die Aufdeckung des Verbrechens sind insgesamt 5000 Mark Belohnung ausgesetzt. Man hofft an Hand der angegebenen Spuren des Verbrechers habhaft werden zu können.

Rothenburg. Donnerstag mittag fand die Sektion der Leiche des im Eilzug Hamburg—Bremen ermordeten Direktors Nordmann statt. Entgegen den Behauptungen auswärtiger Zeitungen, daß Nordmann erwürgt oder erschossen sei, wurde einwandfrei festgestellt, daß Nordmann das Opfer eines Revolverschusses geworden ist. Bei der Sektion wurde die Kugel im Schädel des Ermordeten aufgefunden.



Wer wird Brockdorff-Rantzaus Nachfolger?

Die Frage der Besetzung des deutschen Botschafterpostens in Moskau wird nicht leicht zu lösen sein. Als Nachfolger werden genannt (von links): Reichskanzler außer Dienst Dr. Wirth — der Gesandte in Warschau, Rauscher — der Botschafter in der Türkei, Nadolny — und der frühere Botschafter in Washington, Graf Bernstorff

Annäherung zwischen Belgrad u. Agram?

Belgrad. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Kontakt zwischen Belgrad und Agram wieder hergestellt. Es haben bereits Besprechungen mit den Vertretern der bäuerlich-demokratischen Koalition begonnen. Bis zur Stunde steht zwar die Führung der bäuerlich-demokratischen Koalition noch auf dem Standpunkt, den sie schon lange einnimmt und fordert die Aufhebung der Skupschtina und Ausschreibung von Neuwahlen. In Belgrad ist man der Ansicht, daß eine Verständigung mit Agram erzielt werden wird, wenn man auch den Zeitpunkt für die Ausschreibung von Neuwahlen noch nicht für gekommen erachtet.

Amerikas Flottenbauprogramm

London. Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der amerikanische Marineminister Wilbour in einer Rede, das Marineministerium sei nach wie vor von der Zweckmäßigkeit seines Bauprogrammes, durch das die amerikanische Flotte innerhalb von 10 Jahren auf 71 größere Schiffseinheiten gebracht werden sollte, überzeugt, werde aber trotzdem in Dezember im Senat für die Annahme des vom Repräsentantenhaus verkleinerten Programms eintreten. Das Repräsentantenhaus hatte das Flottenbauprogramm auf 15 Kreuzer und ein Flugzeugmutterschiff beschränkt.

Autobusunfall auf einer polnischen Landstraße

Warschau. Auf der Chaussee zwischen Warschau und Garwolin ereignete sich wiederum ein Autobusunglück. Ein mit 16 Personen besetztes Fahrzeug stieß mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Der Autobus stürzte eine vier Meter hohe Böschung hinab und wurde vollständig zertrümmert. 7 Personen wurden schwer verletzt. Die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Neue Verhaftungen in der Stinnesaffäre

Berlin. In der Stinnes-Affäre ist eine neue Verhaftung erfolgt. Am Abschluß seiner Vernehmung wurde der Direktor Leo Hirsch festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, sich aktiv an den Kriegsanleiheschiebungen beteiligt zu haben. Die Verhaftung Hirsch ist letzten Endes die Folge der Festnahme von Bela Groß in Wien und der Ermittelungen der deutschen Beamten in Oesterreich. Dem Untersuchungsrichter war bereits seit Wochen bekannt, daß Hirsch in die Stinnes-Affäre verwickelt sei und daß Hirsch früher mit Groß und Direktor Nothmann in Verbindung gestanden hat. Darüber hinaus wußte man aber auch, daß Hirsch, der sich selbst einen möglich harmlosen Anstrich gab, in Paris tätig gewesen ist und dort mit der Gruppe Calmon-Levite in enger Fühlungnahme gestanden hat.

Selbstmord eines Neffen Lord Melchetts

London. Der 27 Jahre alte Lord Melchetts, Sir Alfred Mond, wurde wenige Schritte von seiner Wohnung in Worthing entfernt an einem Baum erhängt aufgefunden. Er war Direktor der Bruno Mond Comp. und gehörte auch dem Direktorium des von Lord Melchetts ins Leben gerufenen chemischen Trustes an. Der Grund zur Tat soll in einer schweren Erkrankung Monds zu suchen sein.

Verhandlungsabbruch zwischen Frankreich und Nanking

Peking. Wie aus Schanghai gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen Nanking und Frankreich abgebrochen worden, da die französische Regierung die Vorschläge Nankings für den Abschluß eines neuen Vertrages auf der Grundlage der Gleichberechtigung abgelehnt habe.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

11)

Schließlich stand er stocksteif und schlug sich dröhnend auf die Brust. „Verdammt nochmal, bin ich denn verrückt geworden, warum hab' ich daran nicht schon längst gedacht? Sie werden sich wundern, warum ich nicht schon da bin. Jeder in der Stadt muß jetzt inzwischen von der Sache gehört haben, und ich, wo ich doch sein Freund war, bin noch nicht da, um seiner Mutter ein Wort zu sagen. Bestimmt werden sie gleich Verdacht auf mich kriegen, wenn ich nicht sofort gehe.“

Er kniff die Augen zusammen und setzte sich in Trab in der Richtung von McPhillips Haus in Tittstreet. Er nahm die Hände aus den Taschen und schwang sie seitlich, wie es Polizisten tun. Er warf den Kopf zurück und überragte so wie ein Riese alle, an denen er vorüberlief.

Er lief an ihnen vorbei, fast über sie hinweg, wie ein fernes Fabelwesen, etwas Einmaliges.

4.

Tittstreet befand sich in Aufruhr wie ein Ameisenhaufen, in den der schwere Huf einer Kuh hineingetreten ist. Unter den vereinzelten Laternen, zwischen den beiden Reihen zweistöckiger Backsteinhäuser standen Gruppen von Männern, die mit aufgeregten Augen redeten. Das fahle Licht der Lampen ließ den nieselnden Regen sehen, der wie Dampf auf ihre rauhen, schmutzigen Kleider sich legte, auf ihre dickgeäderten Nacken, auf die erregten Gesichter und auf ihre knorrigen Hände, mit denen sie gestikulierten. Ihre Stimmen erfüllten die hohle Dunkelheit der Straße mit unterdrücktem Flüstern, das wildkreisend sich hob und senkte wie Sturmwind zwischen Felsen. Die Stimmen waren nervös, als warteten sie auf einen Sturm auf See.

Alte Frauen mit Tüchern um die Köpfe huschten umher wie Schatten. Sie glitten von Tür zu Tür, führten Gespräche, machten heftige Gesten nach etwas Entferntem hin, begegneten sich, die hageren Gesichter aufwärts gegen den Himmel gewandt. Junge Frauen gingen langsam Arm in Arm die Straße hinauf und hinab. Sie sahen nach Nummer 44 hin, wenn sie vorbeigingen, mit Schweigen, mit Ehrfurcht auf den roten, geöffneten Lippen.

Nummer 44 war der Mittelpunkt des Interesses. Das Grauen, das über dies Haus gekommen war, hatte die ganze Straße aufgewühlt. Das ganze Viertel befand sich in Aufregung. Drei Straßen entfernt standen die Barbesucher atemlos hinter den Schanktischen, während irgendein Mann mit wilderregtem Gesicht und weitaufgerissenem Mund die Szene von Francis McPhillips Tod erzählte, mit Ausrufen und heftigen Gebärden. Ueberall auf den Straßen, in den Kneipen, in den Küchen der Mietskasernen, wo alte rotnasige Männer ihre eingeschrumpften Hälse vorreckten, um die Schreckensnachricht zu hören, wurde mit Furcht und mit Haß das eine Wort geflüstert: das Wort „Spitzel“.

Gypo vernahm das Wort, sobald er die Kreuzung von Tittstreet und Bryanroad erreichte — eine lange und breite Straße mit kleinen Läden zu beiden Seiten, das Pflaster mit Papier bestreut, kleine Schmutzhaufen in der Gosse, zwei Trambahngleise, verrostet durch den nieselnden Regen, Gruppen von Bummlern an jedem Laternenpfahl in den Kneipen und auf der Brücke über den Kanal, wo die Straße plötzlich am Horizont verschwand, als ob sie in die Leere eines Abgrunds fiele. Er passierte Ryans Kneipe, die an der Ecke lag, halb in Tittstreet, halb in Bryanroad. Das Wort traf ihn durch die offene Kneipentür. Er hatte den Schritt verlangsamt, als er die Gegend hier erreichte, und sobald er das Wort vernahm, zog er, statt weiterzugehen, nur das rote Bein an das linke heran und ließ es schwer und lautlos auf das nasse Pflaster vor dem Wirtshaus fallen, das mit Sternen aus roten und weißen Ziegelkacheln verziert war.

In diesem Augenblick wehte ein Windstoß um die Ecke und blies ihn durch und durch. Er öffnete Mund und Nasenlöcher. Seine Augen weiteten sich. Er reckte den Kopf vor, horchend.

Angezeigt muß es einer haben, denn wie hätten sie sonst können...“ Ein großer, magerer Mann sagte das, der in der Mitte des mit Sägespänen bedeckten Bodens stand und ein Maß schwarzen, schäumenden Porters in seiner Rechten hielt.

Dann stieß ein untersetzter Karrenführer, mit einem grauen Sack um die Schultern, den Sprecher an, bei dem ungeschickten Versuch, den Raum durch die Menge hindurch zu überqueren. Aber der Mann hatte schon genug gesagt. Gypo wußte, daß sie über den Tod Francis Joseph McPhillips sprachen, und daß sie argwöhnten, daß Verrat im Spiele sei.

Wieder kam ihm der Gedanke, daß er keinen Augenblick verlieren dürfe, einen Plan zu machen. Aber in seinem Kopf war vollkommene Leere, gegen die sich seine Stirn heiß und krampfig preßte, als ob man ihm mit einer Latte einen schweren Schlag versetzt hätte. In seinem Kopf stolperte der Gedanke, unsinnig sich selbst wiederholend, so wie ein Kind in einem verlassenen Haus um Hilfe schreit.

Er umklammerte das Klappmesser in seiner Hosentasche; zu sich selber murmelte er: „Nein, so kann ich's nicht zusammenkriegen, draußen im Regen vor 'ner Kneipe. Besser weitergehen.“

Mit beinahe trunkener Heftigkeit drängte er um die Ecke in den Aufruhr der Tittstreet. Mit Entsetzen wurde ihm das Schicksal klar, das ihn erwartete, wenn... Er sah die Gruppen unter den Laternenpfählen stehen. Er sah die Frauen huschen. Er sah die jungen Leute, wie sie flüsterten, angespannt und erwartungsvoll. Er hörte das Geräusch der Menschenstimmen. Plötzlich schien ihm die düstere, verkommene Straße, die ihm bis jetzt so vertraut gewesen war, fremd, als hätte er sie nie zuvor gesehen, als wäre sie plötzlich von Ungeheuern bewohnt, die danach trachteten, ihn zu verschlingen. Es kam beinahe vor, als wäre er, verwirrt im Kopf in ein fremdes und feindliches Land hineingelaufen, von dem er nicht einmal die Sprache kannte.

Kampfbereit sah er um sich, während er die Straße hinaufging. Fest setzte er die Füße auf und ging breitbeinig und mit ausgereckten Schultern, den Kopf gegen den Wind gelegt, wie das Bugspriet eines Schiffes.

Als er an einer offenen Tür vorüberkam, rief jemand: „Hsssst.“ Wie ein Wachposten blieb er auf den Anruf stehen. Wütend drehte er sich gegen die Tür und rief: „Wer macht da ‚hsst?“

„Ich bin's bloß“, piepste eine alte Dame mit einer sauberen weißen Schürze, eine Frau, die er gut kannte: „Ich dachte, du wärst Jim Delaney, der Kohlenschipper. Ich muß flüstern wegen meinem Hals. Vor vierzehn Tagen hab' ich mir 'nen Schnupfen geholt beim Fußbodenscheuern draußen in Clontarff, und es wird immer schlimmer statt besser. Der Doktor...“

Aber Gypo streifte nur mit einem Blick ärgerlich ihren verbundenen Hals und die trüben blauen Augen; mit einem Grunzen ging er weiter, ohne hinzuhören.

Er erreichte Nummer 44 und trat durch die offene Tür, ohne anzuklopfen

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Hinein in die Arbeiterkonsume.

Von jeher betrachtet man neben Partei und Gewerkschaft die Arbeiter-Konsumgenossenschaften als sogenannte „dritte Säule" der Arbeiterbewegung. Leider wird aber gerade diesem so wichtigen Zweige derselben von der Arbeiterschaft zu wenig Interesse entgegengebracht. Es ist das Merkmal einer gut organisierten Arbeiterschaft, daß auch ihre Konsumvereine blühen und gedeihen, zum großen Segen des Proletariats. So finden wir z. B. in Deutschland riesige Arbeitergenossenschaften mit eigener Produktion und eigenen Arbeiterbanken. Und wie viel Gutes dadurch gestiftet wird, das geht am besten aus der Verwendung des darin enthaltenen Kapitals hervor, daß man nämlich nicht nur die bewußten „Dividenden" an die Kaufenden auszahlt. sondern den Ueberschuß im Bau von Erholungs- und Kinderheimen usw. anlegt. Aber dieser Erfolg kann sich selbstverständlich nur dann zeigen, wenn die Arbeiterschaft Mitglied der Konsume wird und sich auch nicht scheut, einen kleinen Einsatz in Bargeld für diese überaus wichtige Bewegung zu opfern. Der Arbeiterkonsum fußt auf dem Gedanken, die lange Kette zwischen Fabrikproduktion, Großhändlern, Kaufleuten und Käufern zu zerschneiden und durch die Möglichkeit einer eigenen Produktion von der Fabrik aus direkt an den Verbraucher zu liefern, so daß die unnötige Kostenbelastung erheblich verringert wird, wenn nicht ganz verschwindet. Der Erfolg davon zeigt sich darin, daß die Waren der Arbeiterkonsume im allgemeinen billiger und möglicherweise besser sind. Um die Erstarbeit der Konsumvereine zu erleichtern, wird von der Arbeiterschaft eine bestimmte Einzahlung — sozusagen als Mitgliedsbeitrag — gefordert, welche dann am Ende des Jahres je nach der Menge der von ihm besorgten Einkäufe zinsmäßig berechnet wird, so daß er bei größeren Entnahmen von Waren mitunter auch eine ganz nette Geldsumme zurückerhält. Die Konsumvereine sind wirklich für den Arbeiter eine unentbehrliche Stütze in seinem täglichen Lebensbedarf; denn sie dienen in erster Reihe auch dazu, in Zeiten wirtschaftlicher Not das Proletariat nach Möglichkeit mit den notwendigsten Bedarfsartikeln zu versorgen, ohne daß durch die gewährten Kredite die Käufer übervorteilt oder gepreßt wurden, wie es ja oft bei den privaten Geschäftsleuten der Fall ist.

In Oberschlesien war bis vor einigen Jahren eine recht gute Konsumgenossenschaft vorhanden gewesen. Durch die mißlichen Geldverhältnisse, aber noch mehr durch die unverständliche Interesselosigkeit der arbeitenden Schichten ist diese Bewegung in unserer Wojewodschaft auf drei Geschätsstellen herabgesunken, und zwar in Königshütte, Domb und Laurahütte. Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters ist es, seine Hausfrau über die Funktionen dieser Organisation zu unterrichten, so daß jede Arbeiterfrau ihre Einkäufe in den Konsumvereinen tätigen soll. Wir hoffen, daß es den Bemühungen der Genossenschaftler gelingen wird, auch wieder in Kattowitz, wo sich gewiß viele Käufer fänden, eine Konsumstelle zu errichten. Aber dazu und zur Förderung der noch vorhandenen Geschäfte gehört die Bedingung, daß die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder etwas intensiver an diese Bewegung denken und ihr aufs neue Interessenten zuströmen lassen. Es geschieht nur zum Wohle der breiten Massen.

A. K.

„Ein sozialistischer Herold des Volksbundes!"

Unter diesem ziemlich vielsagenden Titel veröffentlicht die „Polska Zachodnia" oder besser gesagt die „Gazeta Zmrodnia" einen Artikel, in welchem sie wieder einmal den Versuch unternimmt, nachzuweisen, daß wir im Dienste des Deutschen Volksbundes stehen. Veranlassung dazu geben ihr einige Leitartikel des Genossen Kowoll zu einer Reihe internationaler Probleme, in welchen die Polenfeindlichkeit des Autors festgestellt wird. Allerdings in der Auffassung, wie sie sich im chauvinistischen Gehirn des Schreiblings der „Gazeta Zmrodnia" malen. Selbstverständlich sind wir keine loyalen Staatsbürger; denn, ob Recht oder Unrecht, wenn wir loyale Staatsbürger sind, müssen wir immer in dasselbe Horn der „Gazeta Zmrodnia" blasen. Und das alles tun wir selbstverständlich nur im Dienste des Volksbundes. Wir haben nicht die Absicht, darüber mit der Redaktion der „P. Z." zu streiten, stellen nur fest, daß sie dann zum Volksbund weit bessere Beziehungen unterhalten muß wie wir, wenn sie so gut über die Dinge unterrichtet ist. Wir jedenfalls wissen von all den intimen Beziehungen nichts, und es gehört schon ein Stück Phantasie dazu, dies alles zusammenzuschmieren. Wenn die „Gazeta Zmrodnia" über die Beziehungen des „Volksbundes" zur Druckerei „Vita" unterrichtet sein will, so braucht sie ja nur die politische Polizei anzufragen, die ja wiederholt die Geschäftsbücher der „Vita" bei Haussuchungen untersucht hat und den „Volkswille" dabei nicht verschonte, aber einen Prozeß hat man uns daraus noch nicht gemacht, und man würde dies gewiß nicht unterlassen haben, wenn man es nur könnte. Also, wir übergehen das blöde Geschreibsel von unseren Beziehungen zu irgend einer Hilfsquelle, denn darüber geben ja die Geschäftsbücher jede Auskunft. Wenn wir die Forderungen der deutschen Minderheit verteidigen, so im Interesse der deutschen Arbeiter und nicht im Interesse des Deutschen Volksbundes, dessen Lebensexistenz gerade die „Polska Zachodnia" aufrecht erhält, indem sie die Unterdrückung der deutschen Minderheit betreibt. Ohne diese minderheitfeindliche Propaganda gäbe es heut in Ostoberschlesien keinen Volksbund mehr. Aber das mögen die polnischen und deutschen Nationalisten unter sich selbst besorgen. Als hier und in den polnischen Blättern der politische Schützling der „Gazeta Zmrodnia" etwas arg entblößt worden ist, bemüht sich die „P. Z." immer mehr, den Westmarkenverein zu schützen und fällt über die P. P. S. her, weil sie noch heut an dem Bündnis mit der D. S. A. P. festhält und nicht in das Gehege der „P. Z." geht. Der Zweck der Angriffe gegen den „Volkswille" als Schützling des Volksbundes ist etwas deutlicher; die polnischen Arbeiter sollen durch einen solchen Lügenfeldzug gegen uns vom sozialistischen Bündnis abgebracht werden. Nun, es gibt Dumme genug, die auf den Salat der „P. Z." reinfallen werden, aber an dem Bündnis mit der P. P. S. wird weder der Volksbund, noch die „Gazeta Zmrodnia" etwas ändern können. Selig sind die Armen im Geiste, die „Polska Zachodnia" und ihre Schreiblinge aber sind reif fürs Irrenhaus.

Eine Attacke gegen den Kattowitzer Magistrat
Angriffe und Rechtfertigungen

Auf der gestrigen Sitzung der „Komisaryczna Rada" in Kattowitz konnte man wieder einmal feststellen, daß ein frischer, belebender Geist im Stadthaussaal eingekehrt ist. Mit einer auffallenden Gründlichkeit, welche das ursprünglich Phlegma vermissen läßt, gehen die Herren Stadtväter an die Behandlung der einzelnen Vorlagen heran, was hervorgehoben werden muß. Gegen den Magistrat wurde diesmal eine Attacke gerieten, daß dieser einfach sein „blaues Wunder" erlebte. Die Stadtverordneten sachlich, aber scharf. Magistratus hat nach richtiger Erkenntnis nicht allein und vorweg zu bestimmen, sondern vielmehr die Entscheidung und Zustimmung von der Stadtverordnetenversammlung, und wenn sie sich auch letzten Endes nur kommissarisch zusammensetzt, einzuholen. Es will schon etwas heißen, wenn der Stadtverordnete Brzeskot feststellen zu müssen glaubt, daß der Magistrat über den „Kopf" der Stadtverordnetenversammlung hinweg disponiert, die Stadtväter ganz einfach „links" liegen läßt und es für gut befindet, diese nachträglich vor die fertige Tatsache zu stellen und sie zu veranlassen, lediglich nur noch zustimmend mit dem Kopf zu nicken. Seiner Entrüstung gab Herr Brzeskot in kraftvollen Worten Ausdruck, indem er derartige Allüren des Magistrats als Provokation gegenüber den Stadtverordneten bezeichnete. Dieser Hieb saß! Ganz verblüfft schaute man von den Magistratsplätzen auf, da man eine derartige, unverblümte Tonart schon lange nicht mehr gewohnt gewesen ist. Stadtverordneter Piechullek versuchte, da die Magistratsvertreter kleinlaut dasaßen, für den Magistrat die „Lanze zu brechen", dies gelang ihm aber trotz gutem Willens nicht. Die „Komisaryczna Rada" scheint sich allmählich auf ihren Daseinszweck zu besinnen. Das soll jedenfalls als erfreuliche Tatsache hingenommen werden.

Der Magistrat hatte im allgemeinen diesmal keinen glücklichen Tag. So war es für Stadtbaurat Sikorski keine erfreuliche Aufgabe, sich vor dem „Forum" gegen die in letzter Zeit erhobenen Anwürfe in der Tagespresse zu verteidigen. Auch die Affäre Better mag dem Magistrat mancherlei Sorge bereiten; denn angenehm ist es für den Magistrat bestimmt nicht, zu wissen, einem solch dunklen „Ehrenmann" ein bestimmtes Vertrauen entgegengebracht zu haben. Es wäre nur zu wünschen, daß der Stadt keinerlei weitere Nachteile entstanden sind. Die staatliche Steuerbehörde jedenfalls ist in dieser Hinsicht übel daran.

Der Sitzungsverlauf!

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dombrowski eröffnete die gestrige Donnerstagsitzung, welche für 5 Uhr nachmittags angesetzt war, gegen 5¼ Uhr. — Der erste Punkt der Tagesordnung sah

die Aufnahme des Baukredits in Höhe von 300 000 Zloty aus dem Schlesischen Wirtschaftsfonds für die Errichtung eines Arbeiter-Wohnhauses am Ausgang der ulica Kosciuszki vor.

Die Aufnahme dieses Kredits erfolgte nach den Ausführungen des Referenten zu annehmbaren Bedingungen und ist, da insbesondere aus der Wojewodschaftshauptstadt dem Schlesischen Wirtschaftsfonds beträchtliche Beiträge zufließen, nur zu billigen. Dieser Antrag wurde demnach auch genehmigt. Bei dieser Gelegenheit wies Stadtverordneter Schneider vom Deutschen Klub darauf hin, daß von den Industrieverwaltungen in der Regel notdürftige, kleine Wohnungen erbaut werden und es darum Aufgabe der Stadt Kattowitz ist, in vorbildlicher Weise an den Bau großer Wohnräume für kinderreiche Familien heranzugehen.

Für ledige Gärtnergehilfen beabsichtigt die Stadt eine Wohnbaracke zu errichten. Für diesen Zweck sind entsprechend einem vorhergehenden Antrag bereits 25 000 Zloty angefordert worden. Der vorliegende Antrag sah die Bewilligung weiterer Mittel in Höhe von 30 000 Zloty vor. Stadtbaurat Sikorski widerlegte die Bedenken, daß eine Ueberschreitung der bewilligten Gelder um mehr als 100 Prozent eingetreten ist, mit der Erklärung, daß man mit der Errichtung der Wohnbaracke noch gar nicht angefangen habe und die Summe von 55 000 Zl. unbedingt erforderlich sei. Die Vorlage wurde ebenfalls genehmigt, gleichzeitig aber sah sich Referent Piechullek zu der Bemerkung veranlaßt, daß für die Zukunft die Einreichung von Anträgen zwecks Bewilligung weit niedrigeren Summen, welche später durch Nachbewilligungen beliebig erhöht werden sollen, nicht gebilligt werden kann.

Der neue Gebühren(Kosten)-Tarif des Mietseinigungsamtes wurde anerkannt.

An Stelle des bisherigen Bezirksvorstehers wurde für den Stadtbezirk 22 der Schneidermeister Dolata ernannt. — Zum Bezirksvorsteher-Stellvertreter des Bezirks 17 ist Ingenieur Wojcik gewählt worden.

Bekanntlich ist die Wojewodschaft an die Stadt zwecks Ueberlassung von Baugelände für die Errichtung der technischen Berufsschulen vor einiger Zeit herangetreten. Der Magistrat hat für diesen Zweck ein eigenes Terrain zur Verfügung gestellt, mußte aber überdies weitere Grundstückankäufe tätigen. Mit drei Grundstückseigentümern, machte der Magistrat nach langwierigen Verhandlungen einen Geländeankauf für die Kaufsumme von insgesamt 191 000 Zloty perfekt. Der diesbezügliche Antrag lag nun zur Beschlußfassung vor. Stadtverordneter Brzeskot tadelte mit scharfen Worten das eigenwillige Vorgehen des Magistrats und betonte, daß auf der vorletzten Stadtverordnetensitzung ausdrücklich darauf hingewiesen worden ist, daß vor Verausgabung der Gelder die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung eingeholt werden müsse. **Herr Brzeskot bezeichnete derartige Allüren des Magistrats als Provokation gegenüber den Stadtverordneten.** Beschwichtigend versuchte hier der Stadtverordnete Piechullek einzulenken, welcher ausführte, daß die Angelegenheit betr. Abtretung und Ankauf von Baugelände schon vor langer Zeit in der Stadtverordnetenversammlung behandelt worden ist und die Annahme vorliegt, daß der Magistrat die Genehmigung besitzt, die Ankäufe in möglichst kurzer Zeit vorzunehmen. Der Antrag gelangte schließlich nach weiterer, erregter Debatte mit Stimmenmehrheit zur Annahme.

Nach erfolgter Zustimmung gilt der nachfolgende Antrag, betr. Befreiung der städtischen Beamten von der Zahlung der besonderen Zuschläge zur Kommunalsteuer als angenommen. Unberücksichtigtigt dessen, daß der Stadt die immerhin bedeutenden Mehrkosten von annähernd 10 000 Zloty monatlich entstehen, hielt man es für angebracht, die städtischen Beamten von diesen besonderen Zuschlägen, welche lediglich in der Wojewodschaft Schlesien erhoben werden, zu befreien.

Bewilligt werden die Mittel in Höhe von 72 500,11 Zloty für die Befestigung der ulica Sobieskiego unter gleichzeitiger Genehmigung des Verteilungsplanes, lt. welchem die anteiligen Kosten von den Anliegern erhoben werden sollen.

Der wesentlichste Dringlichkeitsantrag sah die Umwandlung einer Anleihe in Höhe von 1 430 000 Zloty, welche s. Zt. für Rawaregulierungszwecke aufgenommen wurde, in eine langfristige, niedrig verzinsbare Anleihe vor. Die Vorlage wurde ebenfalls genehmigt.

Unter verschiedenen Mitteilungen wurde eine Zuschrift der Wasserwerksverwaltung zur Kenntnis genommen, wonach es sich als zweckmäßig erweisen würde, wenn seitens der Stadt an den Ausbau der projektierten Wasserleitungszwischenstation im höher gelegenen Stadtteil (Plac Miarki) noch nicht herangegangen, sondern vielmehr erst die Durchführung des Projektes betr. des Ausbaus des Zentralwassernetzes, welches die Zuführung von Wasser aus der weißen Przemsa vorsieht, abgewartet wird.

Auf der Stadtverordnetensitzung ist diesmal bemängelt worden, daß immer noch nichts in die Wege geleitet wurde, um eine Regelung des Straßenhandels mit Obst und Gemüse herbeizuführen. Der Magistrat wurde erneut ersucht, bei der Polizeidirektion vorstellig zu werden, damit eine Einschränkung der Konzessionen für die Herumfahrt von Gemüsewagen erfolgt. Da in dieser Hinsicht im Verlauf der Sitzung noch mehrfach Klagen geführt wurden, sah sich der Stadtpräsident zu der Erklärung veranlaßt, nochmals in dieser Angelegenheit die erforderlichen Schritte zu tun.

In längeren Ausführungen versuchte sich Stadtbaurat Sikorski, gegen welchen in der Tagespresse in letzter Zeit mehrfach Anwürfe in bezug auf seine angeblichen Nebenverdienste und die damit zusammenhängende Vernachlässigung im Dienst erhoben wurden, zu rechtfertigen. Obgleich Stadtbaurat Sikorski ausführte, daß die Behauptungen völlig unbegründet wären und überdies gegen die verantwortlichen Redakteure der betreffenden Blätter Strafantrag gestellt worden ist, kann als sicher angenommen werden, daß diese Angelegenheit damit noch lange nicht ihren Abschluß gefunden haben dürfte.

Die Steuerhinterziehungsaffäre Nathan Better

warf ihre ersten Schatten voraus. Nachdem diese Angelegenheit in der Presse weidlich behandelt worden ist, sah sich der Magistrat zu einer Erklärung veranlaßt. Stadtrat Golla präzisierte die beiden Einzelfälle, in denen der Stadtausschuß die Konzessionen erteilt hatte und führte schließlich aus, daß die Stadt von Better in keiner Weise geschädigt worden ist. Ob freilich die Affäre Better hiermit endgültig abgetan ist, soll dahingestellt bleiben. Sie wird vermutlich noch sehr viel Staub aufwirbeln. Zu unterstreichen ist, daß die persönlichen Anwürfe gegen Stadtrat Golla, welcher als Vorsitzender des Stadtausschusses bei der Konzessionszuteilung keineswegs allein zu entscheiden hatte, völlig unbegründet gewesen sind.

In geheimer Sitzung wurden daraufhin 9 Vorlagen behandelt, welche Personalangelegenheiten betrafen. — Auf der darauffolgenden, gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung wurden die Ergängungsmitglieder für den Ausschuß des Rawazweckverbandes gewählt.

Tarifvertrag im Bankgewerbe

Zwischen den hiesigen 4 D-Banken und dem Allgemeinen freien Angestelltenbund Katowice ist eine Einigung erzielt worden, so daß der angerufene Schlichtungsausschuß nicht in Tätigkeit zu treten braucht. Der in Deutschland für das Bankgewerbe zur Zeit geltende Manteltarif ist mit einigen Verbesserungen und mit rückwirkender Kraft am 1. 8. d. J. angenommen worden. Die Gehälter sind um 11—22 Prozent verbessert worden. Die Angestellten der hiesigen D-Banken haben durch diesen Vertragsabschluß besser abgeschnitten als ihre Kollegen in Deutschland. Der seit Juni 1922 herrschende tariflose Zustand hat somit sein Ende gefunden.

Hätten die Bankangestellten schon früher den Weg zur Organisation gefunden, dann hätte es nicht möglich sein können, daß die Angestellten ohne tariflichen Schutz jahrelang der Lust und Laune ihrer Brotgeber ausgeliefert wären. Sehr spät hat der Organisationsgedanke bei diesen Angestellten Eingang gefunden. **Ein warnendes Beispiel für die Nichtorganisierten.** Möge den noch abseits Stehenden auch bald die Erkenntnis kommen, daß ohne Organisation in dem Zeitalter des modernen Kapitalismus eine Existenzmöglichkeit nicht gegeben ist. **Restlose Organisation bedeutet Verbessung der eigenen Lebenslage.**

Kattowitz und Umgebung

Soziale Wohlfahrtsfürsorge in Kattowitz.

Ein eigenes Kinder-Erholungsheim in Panewnik. — Errichtung der Kleinkinderschule in der Nähe des Südparks.

In nächster Nähe des Exerzierplatzes in Panewnik, gelegen an der Chaussee Panewnik-Nikolai, soll auf städtischem Gelände eine Kinder-Erholungsstätte seitens der Stadt Kattowitz errichtet werden. Dieses langgehegte Projekt ensprang dem Grundgedanken, in ähnlicher Weise wie andere Städte und Gemeinden, so beispielsweise Königshütte und Lipine, ein eigenes Ferienheim für arme, bedürftige Stadtkinder, in frischer, gesunder Waldluft zu schaffen. In Erwägung gezogen wurde weiterhin der Umstand, daß der Stadt durch die bisherigen Kinder-Transporte speziell nach Gdingen (im Vorjahr) und Rabka, immerhin recht wesentliche Ausgaben entstanden sind und solche Gelder weit nutzbringender bei Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder in einem, in nächster Nähe gelegenen eigenem Heim verwendet werden können. Der Kattowitzer Magistrat bewilligte auf seiner letzten Sitzung für die notwendigen Vorarbeiten eine entsprechende Summe, woraus zu ersehen ist, daß die Verwirklichung des Projektes in greifbare Nähe rückt. Es gilt allerdings in erster Linie noch das Ergebnis der Terrain-Untersuchungen abzuwarten, um die Gewähr dafür zu haben, ob sich das Ge-

lände für die Anlegung der geplanten Kinder-Erholungsstätte in hygienischer und bautechnischer Hinsicht eignet.

Geplant wird ferner eine städtische Kinderspielschule in der Nähe des Südparks, welche 2 Spielklassen aufweisen soll. Diese Kleinkinderschule wird in ihrem Typ den neuzeitlichen und anerkannt besten Kinderbewahranstalten dieser Art entsprechen. Vorgesehen sind neben der eigentlichen Halle, den Spielklassen, der Veranda und dem Vorraum, eine Küche, sowie Ankleideräume. Schöngepflegte Rasenplätze und Spielflächen werden für diese neue Kleinkinderschule geschaffen. Nach einem besonderen Lehrplan wird das Aufsichtspersonal systematisch daran gehen, neben den täglichen, unterhaltenden Spielen, das Interesse der Buben und Mädchen durch Anschauungsunterricht und praktische Betätigung (Bastelarbeit und Heranziehung zu kleinen Küchenarbeiten) für verschiedene Berufe und spätere Hausfrauenarbeiten, zu wecken. Auch der Schönheitssinn der Kinder soll durch Einführung in die Botanik, vorwiegend Blumenkunde, geweckt und gepflegt werden.

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats. Auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz wurde zunächst die Ernennung des Stadtpräsidenten Dr. Kocur als Mitglied der „entscheidenden Kommission bei Gewährung von Krediten und Beihilfen aus dem Schlesischen Kommunal-Hilfsfonds" zur Kenntnis genommen. Die Berufung erfolgte durch den Wojewoden zugleich im Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsrat. Stadtpräsident Dr. Kocur tritt dieser Kommission in der Eigenschaft als Vertreter der schlesischen Stadtgemeinden bei. — Das Eröffnungsprogramm für die diesjährige Ausstellung im Park Kosciuszki ist gleichfalls zur Kenntnis genommen und die Zustimmung für die Inbetriebssetzung eines Lunaparkes erteilt worden. Für die Vornahme von Bodenuntersuchungen und weiterer Vorarbeiten zwecks Errichtung einer Ferienkolonie auf dem städtischen Gelände in Panewnik wurde eine Summe bis zu 5000 Zloty bewilligt. — Als zweites Projekt sah die Tagesordnung die Schaffung einer 2klassigen Kleinkinderschule in der unmittelbaren Nähe des Parkes Kosciuszki zur Beratung vor. Laut Beschluß soll die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für die Errichtung dieser Spielschule eingeholt werden. In der neuen Wohnhauskolonie auf der ulica Raciborska wird der Bau eines vierten Wohnhauses für städtische Beamte und Arbeiter projektiert. Bestätigt wurde das Bauprojekt, welches 2 bis 3 Zimmer-Wohnungen in dem fraglichen Gebäude vorsieht. Mit den Bauarbeiten soll nach Bereitstellung der Mittel in Höhe von 900 000 Zloty unverzüglich begonnen worden. Im weiteren Verlauf der Magistratssitzung wurden noch nachstehende Beschlüsse gefaßt: Gewährung einer Subvention von 600 Zloty für Pfadfinder; Anstellung des Dr. Skotar als Assistenzarzt im städtischen Kinderspital und zwar unter den gleichen Bedingungen, welche für die Assistenzärzte des städtischen Krankenhauses vorgesehen sind; Bewilligung einer Entschädigung für Stadtschwestern, welche in den Mütterberatungsstellen tätig sind. Es sollen für jede Ueberstunde 2 Zloty als Entgelt zur Auszahlung gelangen.

Reservisten des Jahrganges 1901. Der Magistrat in Kattowitz, Abteilung Militärbüro, gibt bekannt, daß der 4. Turnus des Jahrganges 1901 am Montag, den 17. d. Mts. zur vierwöchentlichen Reserveübung eingezogen wird. Ausgenommen sind alle diejenigen männlichen Personen des genannten Jahrganges, welche bereits in den Vorjahren an der militärischen Uebung teilgenommen haben.

Endresultate der Feuerwehr-Wettbewerbkämpfe. An den Wettbewerkkämpfen, welche im städtischen Feuerwehr-Depot in Kattowitz anläßlich der 25jährigen Jubiläumsfeier der Berufsfeuerwehr Kattowitz ausgetragen worden sind, nahmen die anerkannt besten Wehren der Wojewodschaft teil. Vertreten waren 15 Wehren. Die Verteilung der Preise erfolgt wie folgt: (Gruppe 1) Janow 1. Preis, Bismarckhütte 2. Preis, Uthemannhütte 3. Preis; (Gruppe2): Lagiewniki 1. Preis, Chorzow 2. Preis, Lublinitz 3. Preis, Radzionkau 4. Preis; (Gruppe 3): Knurow 1. Preis, Eichenau 2. Preis; (Gruppe 4): Niewiadom-Gorny 1. Preis, Kozlowa-Gora 2. Preis. Die Wehren, welchen der 1. Preis zuerkannt worden ist, erhielten als Anerkennung ein Paradebeil, sowie ein Diplom mit Angabe des Resultates, überdies fällt an die Wehren der Wanderpreis, darstellend den hl. Florian als Schutzpatron der Wehren. — Den übrigen Wehren welche an den Wettbewerbkämpfen teilgenommen haben, ist ein Diplom zugestellt worden.

Kursus für Fleischbeschauer. Ein sechswöchentlicher Kursus für Fleischbeschauer beginnt im städtischen Schlachthof in Kattowitz am 27. September. Anmeldungen nimmt bis zu diesem Tage die städtische Schlachthofdirektion entgegen. Bei der Anmeldung werden nähere Informationen erteilt.

Vom Roten Kreuz. Am heutigen Freitag, nachmittags um 3 Uhr, kehren die vom Roten Kreuz in Kattowitz nach der Erholungsstätte Pielgrzymowice geschickten Kinder nach vierwöchentlichem Aufenthalt zurück. Eltern und Erzieher werden ersucht, ihre Pflegebefohlenen zur pünktlich festgesetzten Stunde am Bahnhof 3. Klasse in Kattowitz abzuholen.

Schaffung von Grünflächen an der Rawa. Wie wir in Erfahrung bringen, werden durch das städtische Bauamt in Kattowitz umfassende Vermessungsarbeiten vorgenommen, um das Projekt betreffend Ausbau von Grünflächen, Schaffung von geeigneten Verbindungswegen und Anlegung von Brücken über das neue Rawaflußbett zu gegebener Zeit verwirklichen zu können.

Der Lunapark an der städtischen Ausstellungshalle. Während der Kattowitzer Herbstausstellung im Südpark wird ein sogenannter amerikanischer Lunapark errichtet werden. Das Unternehmen ist bereits am gestrigen Sonntag aus Lodz in Kattowitz eingetroffen. Als Volks- und Kinderbelustigungen sind vorgesehen: 1 Teufelsrad, 2 „lustige" Tonnen, eine Anzahl Karussels, sowie u. a. Wildwest- bezw. Indianerschauen. Die Eröffnung erfolgt am kommenden Sonntag. Diese Veranstaltungen sollen voraussichtlich 14 Tage vor sich gehen.

Errichtung einer neuen Autogarage. Auf dem Grundstück ulica Raciborska 16 wird im Auftrage des Kaufmanns August Labus aus Kattowitz eine neue Autogarage mit 6 Werkstätten-Abteilungen errichtet.

Von der Bettlerfürsorge. Registriert sind zur Zeit beim Bettlerfürsorgamt der Stadt Kattowitz 150 Bettler. Von diesen werden 40 Personen, darunter 12 Frauen, zur freiwilligen Arbeitsleistung herangezogen. Der Zugang in den letzten 2 Monaten wies 15 Bettler auf. Die registrierten Personen erhalten außer Verpflegung von Zeit zu Zeit Bekleidungsstücke, während denjenigen Bettlern, welche freiwillig einer Beschäftigung nachgehen, eine entsprechende Entschädigung ausgezahlt wird. Es muß leider festgestellt werden, daß trotz der städtischen Bettlerfürsorge die Bettlerplage in letzter Zeit wieder überhand genommen hat. Kattowitz wird von auswärtigen Elementen wieder geradezu überschwemmt, so daß sich die Polizeiorgane veranlaßt sehen, die zeitweisen Kontrolle noch viel energischer durchzuführen. Auswärtige Bettler, welche trotz Ausweisung mehrfach von den Kontrollorganen in Kattowi(angehalten worden sind, werden nach dem Arbeitshaus in Lublinitz überwiesen.

Eichenau. (Von der Georggrube.) Einer großen Anzahl von Beamten droht die Entlassung. Der gekündigten Belegschaft ist anheimgestellt worden, auf Maxgrube Arbeit anzunehmen. Wenn 50 Prozent der Belegschaft dort die Arbeit annimmt, werden auch die Beamten dort untergebracht. In der Belegschaft sind sehr wenige, die nach Maxgrube gehen werden. Eine große Zahl hat schon die Entlassung gefordert und sucht anderweitig Beschäftigung. Unter der Beamtenschaft herrscht ebenfalls große Besorgnis; denn es werden keine 20 Prozent sein, die auf Maxgrube Arbeit annehmen werden. Mithin erhalten auch einige Beamte die Kündigung, so daß wohl vielen das gleiche Schicksal blüht.

Eichenau. (Kein Glück gehabt.) Von Montag auf Dienstag nachts erbrachen zwei unbekannte Spitzbuben die Stallung des Bergmanns Malecha, Laurahütterstraße 30, und packten 6 fette Gänse in Säcke. Durch das Geräusch wurden die Bewohner wach und schlugen Alarm. Die Spitzbuben ließen die Säcke liegen und suchten das Weite. Malecha konnte dann seine Gänse aus der unfreiwilligen Gefangenschaft befreien.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Wohnungssuchende. Denjenigen Personen, die auf eine unberechtigte Weise in den Besitz einer Wohnung gelangen, können die größten Unannehmlichkeiten erwachsen. Nach § 26 des Mieterschutzgesetzes kann eine Wohnungszuweisung nur das Wohnungsbüro beim Magistrat bezw. durch die Gemeinde erfolgen. In solchen Fällen der Zuweisung einer Wohnung kann sich der Inhaber auf Grund seiner behördlichen Bestätigung stets ausweisen. In keinem Falle sind aber Privatpersonen berechtigt, Wohnungserwerbungen unter der Hand zu tätigen oder Wohnungen zu kaufen, wenn sie nicht dazu die Genehmigung der Wohnungsabteilung des Magistrats haben. Die Hinaussetzung aus einer solchen auf diese Art erlangten Wohnung kann behördlicherseits jederzeit vorgenommen werden, was zur Folge hat, daß ein solcher Wohnungsinhaber trotz Abstandsgeld und anderer Vergünstigungen sein Anrecht auf die in Besitz genommenen Wohnung verliert und aus derselben herausgesetzt wird. In letzter Zeit wurden vielfach durch die städtische Behörde solche Wohnungsräumungen durchgeführt, nachdem die Wohnungsbezieher den gesetzlich vorgeschriebenen Weg nicht eingeschlagen haben. Aus diesen Gründen kann nur die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Wohnungserwerb empfohlen werden.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Bekanntmachungen der Gemeinde. Am Ablaßfest, den 16. 9., dürfen alle Läden von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet bleiben. — Es wird bekannt gegeben, daß den Mitgliedern der Gesundheitskommission bei der Ausübung ihrer Tätigkeit keine Schwierigkeiten gemacht werden dürfen, widrigenfalls Bestrafung erfolgt.

Registrierung des Jahrgänges 1910. Diese erfolgt in der Zeit vom 15. bis 30. d. Mts. und zwar im Zimmer 6 der Gemeinde. Von Personen, die sich im Auslande befinden, erfolgt die Anmeldung durch die Eltern. Bei Nichtbefolgung des Anmeldetermins erfolgt polizeiliche Vorführung. Buchstabe A—B, den 15., C—D den 17., E—F den 18., G den 19., H—J den 20., K. den 21., L—M den 22., N—O den 24., P—R den 25., S den 26., T—V den 27., W den 28. und Z den 29. September.

Grüße aus Amerika! Ein gerissener Gauner versucht Familien am Orte, von denen er weiß, daß deren Angehörige sich in Amerika aufhalten. Er ist über die Familienverhältnisse gut orientiert, überbringt Grüße und versucht dabei gleich eine Anleihe aufzunehmen. In einem Falle lockte er eine Familie nach Beuthen, wo sie angeblich ihr Dollarbruder erwarten wollte. Die Frau traf natürlich niemanden in Beuthen an. Glücklicherweise verweigerte sie dem Betrüger den verlangten Vorschuß für die freudige Mitteilung. Vorsicht vor dem Mann, der äußerst selbstbewußt auftritt!

Unglückliche Mutter! Im Lunapark, in der Nähe der Badeanstalt, kam ein Mädchen mit einem Kinde unverhofft nieder. Man schaffte die unglückliche Mutter durch einen Krankenwagen unverzüglich ins Lazarett.

Tätliche Ueberfälle auf Polizeibeamte. Auf dem Siemianowitzer Bahnhof verletzten 2 angetrunkene Brüder Alfons M. und Richard G. einen Polizeibeamten mit einer Flasche. Der Polizist zog blank und brachte beiden Verletzungen bei. — Bei einem Widerstand gegen die Polizei, gelang es einem Krawallmacher zu entfliehen. Die Polizei schoß nach demselben, ohne ihn aber zu treffen; er blieb unerkannt.

Raffinierter Einbruch. Trotzdem die Ladentür mit Sicherheitsschlössern gesichert war, gelang es Einbrechern, in das Geschäft von Sobierai auf der ulica 3. Maja einzubrechen und dort die Ladenkasse sowie Rauchwaren usw. zu entwenden. Einer der Einbrecher, welcher Schmiere stand, wurde aus Czeladz herstammend erkannt.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (Ein Jubiläum.) Am Sonnabend, den 15 d. Mts. feiert die hiesige Grube „Kopalna Boera" das 25 jährige Bestehen.

Börsenkurse vom 14. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.94 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.94 Rmk.

Myslowitz

Ein unliebsamer Zeuge in der Gemeindeverwaltung.

In dem engeren schlesischen Industriegebiet bilden die Arbeiter mehr als 80 Prozent aller Einwohner, aber ihr Einfluß in den großen Industriegemeinden ist sehr bescheiden. Selbst in jenen Gemeinden, wie Janow, Lipiny, Schlesiengrube und wie sonst alle diese großen Arbeitergemeinden heißen mögen, in welchen die Arbeiter bis zu 95 Prozent aller Einwohner bilden, ruht die Gemeindeverwaltung in den Händen des klerikalen Mittelstandes. Von den Arbeiterinteressen sprechen diese Herrschaften kurz vor der Wahl, und sonst stellen sie sie hübsch in eine Ecke der Ratsstube und schalten und walten in der Gemeinde nach Herzenslust. Das sind die Folgen der Kurzsichtigkeit der Arbeiter, die bei einer jeden Wahl sich von dem klerikalen Mittelstande einfangen lassen und dann in keiner Gemeinde ihren berechtigten Interessen Geltung verschaffen können. Da sind die Arbeiter in dem benachbarten polnischen Industriebezirk Dombrowa doch um ein Stück weiter, weil sie bei den letzten Kommunalwahlen in einigen Gemeinden die Mehrheit erobert haben und in diesen Gemeinden die Verwaltung fest in ihren Händen halten.

Soviel wir die Sache übersehen können, haben die schlesischen Sozialisten nur in zwei Stadtgemeinden je einen höheren Verwaltungsbeamten einführen können, was aber weniger dem Einflusse der Sozialisten in diesen Gemeinden, als vielmehr der nationalen Zusammensetzung der Stadtparlamente zuzuschreiben ist. Diese beiden Stadtgemeinden, die bei sich in der Verwaltung einen Sozialisten „dulden", sind Königshütte und Myslowitz. Man hat diese beiden weißen Raben in die engere Verwaltung mit aufnehmen müssen, weil kein anderer Ausweg im gegebenen Moment möglich war, aber man nahm sie in die Verwaltung nicht etwa als gleichberechtigte Mitglieder, sondern als eine Art Blitzableiter und wies ihnen auch entsprechende Ressorts zu, um die Unzufriedenheit der Einwohner gegen sie zu lenken und dadurch den Sozialismus zu mißkreditieren.

Wie die „Mitarbeit" eines solchen sozialistischen Vertreters mit den klerikalen Vertreter des Mittelstandes in der Praxis aussieht, darüber können sich nur die wenigsten ein Bild machen denen geglückt ist, hinter die Kulissen einen Blick zu werfen. Nichts wird unversucht gelassen, um den verhaßten „Sozis" zum Fall zu bringen. Gesetzwidrige Anträge werden eingebracht und dem Betreffenden zur Ausführung aufgetragen, um ihm daraus einen Strick drehen zu können. Beleidigungen werden ihm ins Gesicht geschleudert, ohne daß der Bürgermeister, der den Vorsitz führt, es für notwendig findet, dieselben zurückzuweisen. Ihre Amtshandlung ist für sie ein wahres Martyrertum, dem sie tagtäglich ausgesetzt sind. Wir haben wohl weniger Ursache, die sozialistischen Stadträte in Schutz zu nehmen, weil sie doch unserer Partei nicht angehören, sondern der P. P. S. und manche ihrer Handlungen würden wir kaum gutheißen können. Es liegt aber im Interesse der Arbeiterklasse, daß solche Schuftigkeiten wie wir sie von Seiten der Vertreter des Mittelstandes erleben müssen, öffentlich bloßgestellt werden, damit bei der nächsten Kommunalwahl dem klerikalen Mittelstande sein Vergehen mit Zinseszinsen heimgezahlt werden kann.

Die Stadt Myslowitz besitzt eine der unfähigsten Verwaltungen, die sich überhaupt denken läßt. Sie ist kleinlich, klerikal und die Mehrzahl der Mitglieder dieser Verwaltung benutzt ihren Einfluß zum eigenen Vorteile. Ihrer Betternwirtschaft ist es zu verdanken, daß die neue Viehzentrale, die ein Stolz der Stadt war und die Steuerzahler entlasten sollte, bevor sie noch fertig wurde, bankrott dasteht und die Finanzen der Stadt bedroht. Alles flieht aus Myslowitz, und spricht man sonst über die Unternehmungen der Stadt Myslowitz mit außenstehenden Personen, so zucken sie lächelnd die Achseln. Nach dem letzten Einsturz auf der neuen Targowica hätte man doch diese Sippschaft aus der Stadtverwaltung entfernen sollen, da genügend Beweise vorhanden sind, daß ihre Mißwirtschaft den Einsturz herbeiführte, der selbst Menschenopfer erforderte. Die Untersuchung dürfte über diese Angelegenheit längst beendet sein, aber man erfährt nichts darüber, so, als wenn das eine Privatsache wäre. Diese NPR.-Clique sitzt nicht ruhig, im Gegenteil, sie schiebt die ganze Schuld für die Mißwirtschaft in der Stadt und in der Viehzentrale den Sozialisten in die Schuhe. Selbst Versammlungen werden einberufen und in besonderen Resolutionen die Entziehung aller Ressorts dem sozialistischen Stadtrat als auch seine Entfernung aus dem Rathause verlangt. Da alles, was nur etwas rot angehaucht ist, der klerikalen Sippschaft im Wege steht, so wird die Entfernung aller Magistratsbeamten, die da nicht jeden Sonntag brav in die Kirche laufen, verlangt. Leute, die wegen des Verbrechen auf der Viehzentrale auf die Anklagebank gehören, klagen andere an und verlangen ihre Entfernung. Dabei stellen sie jede Woche neue Beamte an, jedoch nur Vertrauenspersonen der NPR. Vier solcher Agitatoren wurden in der letzten Zeit den Steuerzahlern aufgebürdet. Einer von ihnen wurden zum „Inspektor" der Viehzentrale ernannt. Alle diese „Beamten" können weder deutsch noch polnisch schreiben und können sich nur mit Mühe unterschreiben. Das Myslowitzer Rathaus dürfte bald zu einer Versorgungsanstalt von verwahrlosten NPR.-Agitatoren werden, die sich dort auf Kosten der Stadt „redlich nähren" wollen. — So sehen also die Verwaltungen in den größeren schlesischen Arbeitergemeinden aus, die von einem skrupellosen Mittelstand beherrscht werden, das neben sich keine Arbeiter duldet. Dieser könnte dem „geschäftstüchtigen" Mittelstande in die Karten schauen, und das verträgt seine Verwaltungskunch nicht. Sie wollen allein unter sich sein und ihre Geschäfte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit besorgen. Dieser Mißwirtschaft müssen die Arbeiter einen unerbittlichen Krieg erklären und dürfen nicht eher ruhen, bis der klerikale Mittelstand aus allen schlesischen Gemeinden vertrieben ist.

Genfer Nächte

Betrachtungen eines Unpolitischen

Von Renee Kraus.

Genf ist nicht nur eine Ausrede für alle Ungerechtigkeit in der Weltgeschichte und eine Promenade am Seeufer, wo Hotel an Hotel sich reiht. Das andere Genf, das richtige, ist eine französische Kleinstadt von ganz besonderem Charakter. Die Stadt der schönsten Mädchen, der ältesten Universität, der verliebtesten Katzen, der zahlreichsten Radfahrer und der langweiligsten Abende in Mitteleuropa und Umgebung.

Irgendwie hängt das alles zusammen: die jungen Mädchen und die alte Universität, die verliebten Katzen und die einsamen Abende.

Um zunächst von diesen zu reden: so einsam sind sie, daß der Völkerbund hätte nach Wien übersiedeln müssen. Nur um der bleiernen Langeweile zu entgehen, die sich pünktlich um neun Uhr abends über die Stadt senkt. Schließlich ist man übereingekommen, von einer hochpolitischen Haupt- und Staatsaktion abzusehen, wie sie eine Uebersiedlung des Völkerbundes bedeuten müßte, und lieber zwei neue Tanzpaläste in Genf selber zu errichten. Bleibt nur die Frage: für wen? Denn schon die bestehenden Etablissements können, laut eidesstattlicher Versicherung sämtlicher Nachtportiers, nicht recht existieren. Wenn der Völkerbund nicht gerade versammelt ist.

Dann freilich hebt ein tolles Nachtleben an. Ich habe im „Mac Mahon", dem ersten Lokal von Genf, im Laufe eines besonders lebhaften Abends vier tanzende Paare gesehen und im „Fantasio", dem Konkurrenzunternehmen, tanzt gar ein Dutzend sehr vornehmer Damen und Herren. „Le congres danse, mais il ne marche pas" — hat Taillerand einmal gesagt, offenbar in Vorahnung der Genfer Kongresse.

Es gibt freilich auch etwas weniger vornehme Damen und Herren. Keine unmoralischen natürlich, denn Unmoral wird an den Ufern des Lac Leman nicht geduldet. Aber einfache Leute: Midinetten und Handelsangestellte, Studenten und alle möglichen kleinen Leute. Die treffen sich Abend für Abend im „Palais d'Hiver", das irgendwo draußen in der Vorstadt liegt. Noch nie hat sich ein Völkerbunddelegierter hierher verirrt. Nicht einmal die amerikanischen Reporter haben diesen Zauberpalast aufgestöbert —, und so soll er hier für die Weltgeschichte entdeckt werden.

Selige Erinnerungen an den „Fünfkreuzertanz" im Wiener Wurstelprater werden wach, betritt der Fremde die allen jungen Genfern geheiligte Schwelle. Das Eintrittsgeld wird von der ersten Bestellung auf Grund eines recht umständlichen Verfahrens abgerechnet. Billigkeit ist die Losung. Und: gute Laune! Und: Jugend, Jugend, Jugend! Es geht sehr ehrbar zu. Alle Welt kennt einander. Die Stammgäste bleiben unter sich. Ritterlich küßt der Commis die Hand, die Samstag ihren Besen führt. Mademoiselle und Monsieur tanzen sehr sittsam zu uralten Polkaweisen und zu den Klängen des „Halleluja"-Songs, der hier nicht minder verheerend wirkt als in irgendeinem Carlton-Hotel mit zwei Sternen im Baedeker. Ist es allerdings Mitternacht vorbei, so setzt sich Mademoiselle auf Monsiurs Schoß — und es gibt kein Carlton in Gottes weiter Welt, wo man auch nur annähernd so glücklich sein kann. Aus heimlichen schlecht beleuchteten Winkeln hört man ein halbes „Va t'en!", das sich mit „Nicht doch! nur sehr mangelhaft übersetzen läßt — und dann hört man lange gar nichts mehr.

So vergehen die Genfer Abende der Eingeweihten.

Es gibt übrigens noch eine andere Möglichkeit für Wissende: Man kann den Abend intellektuell verbringen. Im Cafee Landolt. Dort nächtigt die Genfer Boheme. Das gibt es nämlich auch, obwohl man dem biederen Städtchen eine solche Gesellschaft nicht zutrauen würde. Im Landolt sitzen die ausländischen Studenten, die Schöngeister, Musiker, Literaten, die Schauspieler vom Stadttheater und all die verkommenen Existenzen, die abends nichts anderes zu tun haben, als der Zeit zuzusehen, wie sie verrinnt.

Es ist freilich nur eine recht provinzielle Boheme. Die Gespräche kreisen nicht um den Dadaismus, und man liebt keine „geballten" Ausdrucksformen. Man ist romantisch wie in versunkenen Tagen und trägt Stirnlocken wie anno dazumal. Typisch französische Provinzialintelligenz. Also: Konservativ, auch in der Revolution. Politische Gespräche sind grundsätzlich ausgeschlossen Für solchen Unsinn hat man keine Zeit. Man überläßt ihn neidlos den Herren, die die großen Hotels bevölkern. Uebrigens sind die russischen Nihilisten, die jahrzehntelang den Stammtischen von Landolt eine gewisse politische Note gegeben haben, schon lange ausgewandert. Einige unter ihnen haben mittlerweile Karriere gemacht. Nicht ohne Stolz berichtet Adolphe, der rangälteste unter den Garcons, daß Monsieur Trotzki ihm noch immer eine Flasche Wein schuldig ist. Derselbe Adolphe, der kürzlich ein gerührtes Wiedersehen mit einem anderen Stammgast von ehemals feierte: mit Seiner Exzellenz, dem Herrn Volkskommissar Lunatscharski, der zur Abrüstungskonferenz nach Genf gekommen war.

Andere, eben die, für die Genf nur aus einer Reihe internationaler Halls und Restaurants besteht, verbringen Halls und Restaurants besteht, verbringen ihre Nächte in der weltberühmten „Bavaria", wo sich insbesondere die deutsche Presse zu traulichem Fachsimpeln vereinigt. Früher einmal gehörte auch Dr. Stresemann zu den Stammgästen der „Bavaria". Aber das Lokal ist ihm offenbar zu langweilig geworden. Auf dieser Ratstagung ward er im schweizerisch-bayrischen Bierhaus nicht gesehen.

Um schließlich von der letzten Möglichkeit zu sprechen, eine Genfer Nacht totzuschlagen: Ich glaube, die allerwichtigste ist die, zu Fuß einen stundenlangen Bummel durch die Altstadt zu machen. Da vergeht einem das Lächeln und die Ironie, mit der der Fremde von „Distinktion" auf das stille Städtchen herabsieht...

Zauberhaft ist die Genfer Altstadt — es gibt keinen anderen Ausdruck. Abenteuerlich, romantisch, gespenstisch. Ein alter Uhrenturm steht auf freiem Platz. Sein heiseres, abgeleiertes Glockenspiel kündet die Geisterstunde — und jetzt muß die weiße Frau von Genf herabsteigen und, in wallende Gewänder gehüllt, durch die stillen Straßen wandeln. Sogar die Betrunkenen, die aus der Brasserie nebenan heraustorkeln, bekreuzigen sich, obwohl ihnen der Uhrturm zu Mitternacht nichts Neues ist, und schleichen sich, plötzlich ganz still geworden, davon.

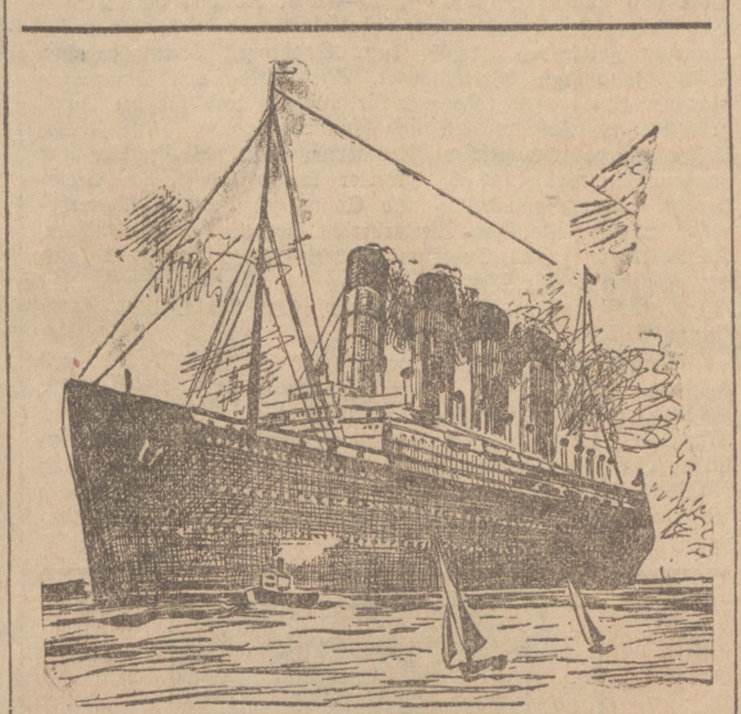
Nur die Katzen miauen, schrill und sehnsuchtsvoll, durch die Nacht. (Katzen hält man sich in Genf, wie man anderwärts Hunde hat, als Haustiere und liebste Gefährten.) Kein Laut sonst, der die Stille stört. Da unten irgendwo liegt der See, von drüben schimmert, weiß durch tiefblaue Nacht, der Gipfel des Mont Blanc, und noch weiter oben steht, zauberhaft und kitschig wie immer, der Mond am Himmel. Und die Exzellenzherren, die jetzt in den Fürstenappartements von Bergues und vom Angleterre schnarchen, bilden sich ein, daß sie diese ganze wunderbare Welt wirklich beherrschen...

Kometen am Filmhimmel

Wie lange dauert Filmruhm?

Wenn Schiller einmal sagte, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flechte, so gilt das in noch viel höherem Maße als vom Schauspieler und Opernsänger vom Helden der Leinwand. Erst ein paar Jahrzehnte haben wir das Kino und doch gibt es heute schon Dutzende von Namen, die einst berühmt waren und an die sich heute kaum der Fachmann noch erinnert. Das Bild vom „Stern" trifft eben für die Kinogrößen nur dann zu, wenn man dabei nicht an die beständigen Fixsterne denkt, sondern an die Kometen, die raketenförmig auftauchen, eine Zeitlang durch ihren Lichtschein den ganzen übrigen Himmel zu verdunkeln scheinen, um dann bald wieder in Nacht zu versinken.

Denn ebenso phantastisch wie der Aufstieg der Filmgrößen ist ihr Niedergang. Während aber in den Tagen, wo ein Filmstar im Mittelpunkt des Interesses steht, oft ausführlich berichtet



Um das Blaue Band des Ozeans

Der englische Schnelldampfer „Mauretania" (im Bilde) hat am 11. September mit einer Fahrtzeit von fünf Tagen sechs Minuten für die Strecke Neuyork—Plymouth einen neuen Rekord aufgestellt. Allerdings befürchtet man in England, daß das Blaue Band von den neuen Dampfern „Europa" und „Bremen" des Norddeutschen Lloyd im nächsten Sommer für Deutschland zurückerobert wird.

wird über die Art seiner Entdeckung, erfährt die Welt gewöhnlich nur wenig darüber, wie diese Berühmtheiten enden. Da ist z. B. Wanda Treumann. Vor dem Krieg sah man sie in manchen Filmen, die schon damals den Weg rund um den Erdball nahmen. Das „Geheimnis der X-Strahlen" war seinerzeit so berühmt, wie heute etwa ein Lubitsch- oder ein Chaplin-Film und allgemeiner Anerkennung stand sie den Größen von heute, etwa Lilian Gish und Asta Nielsen, durchaus nicht nach. Wer aber weiß noch heute von ihr? Sie ist verschwunden, niemand weiß, ob sie noch irgendwo lebt oder ob sie schon aus dieser Welt des flüchtigen Ruhms geschieden ist.

Zu jener Zeit war auch Rita Sacchetto weltberühmt. Ursprünglich Tänzerin, hatte sie vor den anderen Filmdarstellerinnen die meist von der Bühne herkamen, ihren außergewöhnlich elastischen Körper voraus. Wenn sie vielleicht auch im Mienenspiel anderen Schauspielerinnen nachstand, so entzückte sie doch durch diese körperlichen Reize alle Zuschauer. Vor mehr als einem Jahrzehnt heiratete die Künstlerin einen polnischen Magnaten und verschwand seitdem auf dessen Gütern in der Tatra. Die Zeit ist über sie hinweggegangen. Ihr Name gehört heute höchstens noch der Geschichte der Filmkunst an.

Doch nicht weniger vergänglich als der Ruhm weiblicher Filmstars, ist das Glück der männlichen Darsteller. Wer kennt heute noch den Komiker Prince, der vor dem Kriege wohl ebenso berühmt war, wie heute Buster Keaton und Harald Lloyd. Von ihm, der damals eine ganze Welt zum Lachen brachte, weiß man seit Jahren überhaupt nichts mehr. Es ist ein Zeichen für die überragende Persönlichkeit Charlie Chaplins, daß er, der schon vor dem Kriege einen Namen hatte, seit nahezu zwei Jahrzehnten im Mittelpunkt des Filminteresses steht.

Wer aber kennt heute noch Waldemar Psylander, den Harry Liedtke von 1912! Er galt damals als der eleganteste Mann, aber das aufreibende Leben zwang ihn, zu Rauschgiften aller Art Zuflucht zu nehmen, denen er endlich erlag. Genau so erging es seinem großen englischen Kollegen Wallace Reid, der vor zehn Jahren damalige Rekordgehalt von wöchentlich 3000 Dollar erhielt. Mehr und mehr verfiel er dem Kokain, so daß schon in seinem letzten Film ein Ersatzmann in vielen Szenen für ihn einspringen mußte. Dieser Ersatzmann war — Rudolf Valentino.

Athens Forum wird ausgegraben

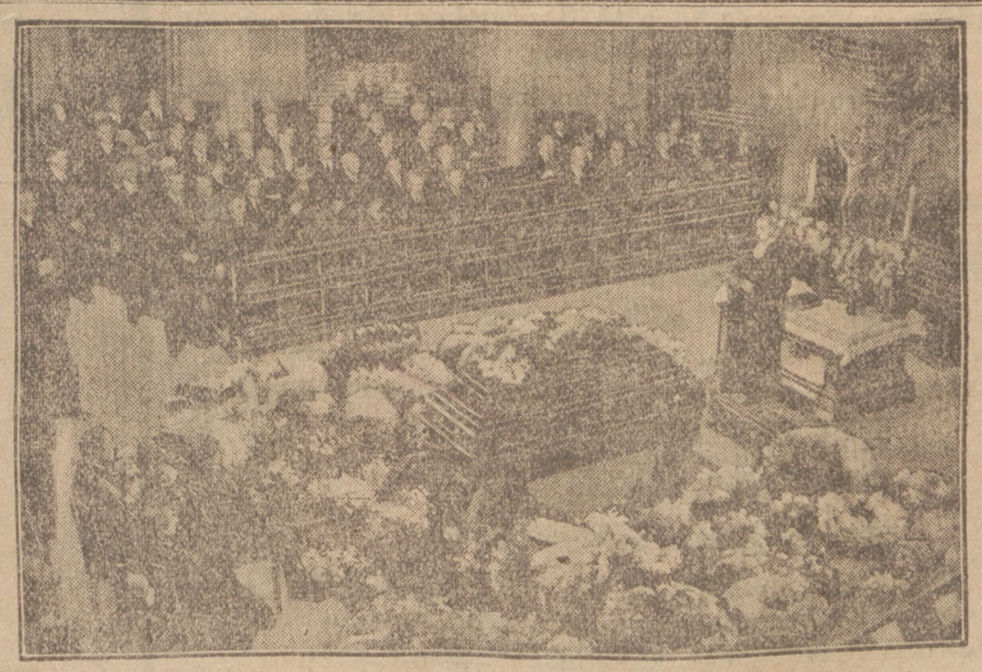
Das Zentrum der modernen Stadt muß abgerissen werden. Amerikanische Mäzene. 30 Millionen Maruk gestiftet.

Schon seit Jahren plante man Ausgrabungen größeren Stils im alten Forum Athens; aber erst in den letzten Tagen scheint man der Verwirklichung dieses Projektes näher gekommen zu sein. Der griechische Archäologe, Professor Kougeas, ein Mitglied des Komitees, das die kommenden Ausgrabungen überwachen wird, hat jetzt darüber dem Reporter einer schwedischen Zeitung Mitteilungen gemacht und angegeben, daß die Arbeiten im März 1929 in Angriff genommen werden. Der Platz der zukünftigen Ausgrabungen liegt fast im Zentrum Athens, d. h. im ältesten Teil der modernen Stadt. Natürlich müssen sich durch diese Lage große Schwierigkeiten bei den Ausgrabungen ergeben; schon vor etwa 30 Jahren, als sich die Archäologen durch einige Proben von der Bedeutung der bevorstehenden Ausgrabungen überzeugt hatten, wurde festgesetzt, daß in den betreffenden Stadtteilen keine neuen Bauten aufgeführt und keine Reparaturen der Häuser in Angriff genommen werden dürfen. Das führte selbstverständlich zu sehr vielen Klagen; u. a. erklärten die Athener, die in den betreffenden Vierteln wohnten, es sei unmöglich, ihre Töchter zu verheiraten, da eine griechische Braut ein Haus als Mitgift zu bekommen habe. Die Hausbesitzer verloren zuletzt die Geduld und verlangten, daß die entsprechenden Bestimmungen entweder außer Kraft gesetzt oder vom Staate durch Entschädigungen abgelöst werden müßten.

Das ist aber nicht die einzige Schwierigkeit, die zu überwinden ist. Man hat in Griechenland nicht genug Geld um das ganze Unternehmen auszuführen, und es wurde also bei den amerikanischen Mäzenen angeklopft, die u. a. die großen Ausgrabungen in Korinth bezahlen. Aus Amerika sind jetzt tatsächlich 7 Millionen Dollars für diesen Zweck versprochen worden. Das Geld darf aber nur für Untersuchungen in einem genau begrenzten Teil der Stadt benutzt werden, nämlich für das Zentrum der alten Stadt, die noch völlig verschüttet unter der Erde ruht. Es handelt sich dabei um einen großen Markt, das Forum, wo sich das wirtschaftliche und das politische Leben konzentrierte. Man glaubt nicht, daß man dort besonders bemerkenswerte Kunstwerke finden wird, wohl aber Reste von Bauwerken und Inschriften von großem Interesse, die geeignet sind, Licht über das Leben zu werfen, das sich dort 400 bis 500 Jahre v. Chr. abgespielt hat. Wahrscheinlich werden etwa 20 Gelehrte dort arbeiten, und die Amerikaner haben die Bedingung gestellt, daß auf zwei griechische Archäologen mindestens fünf amerikanische entfallen müssen; im übrigen sollen alle Funde in Griechenland bleiben.

Blumen der Justiz

Eine nette Geschichte, die sich dieser Tage im Pariser Justizpalast zugetragen hat, weiß der „Figaro" zu erzählen. Eine Dame, die Grund genug hatte, für den Richter, der sie aus einer heiklen Angelegenheit befreit hatte, zu bedanken, genügte es nicht, dies mit Worten und einem freundlichen Lächeln zu tun, sie fühlte sich getrieben, ihre Dankbarkeit auf andere Weise zum Ausdruck zu bringen. Eines schönen Vormittags also erschien sie mit einem prächtigen Blumenstrauß im Zimmer des Richters und reichte ihm diesen hold errötend. Den Richter rührte zwar diese freundliche Absicht, aber er hatte immerhin ein amtliches Herz in der Brust, wenigstens so lange er sich im Amt befand. Vielleicht hätte er auf der Straße die Dame mit Vergnügen in eine Conditorei geführt, aber hier im Amt gebot ihm die Pflicht, sich sein kühles Denken nicht durch Blumen einer schönen Frau beeinträchtigen zu lassen. Also dankte er höflichst für die freundliche Absicht, die Blumen könne er nicht annehmen. Darauf versuchte die Dame den Blumenstrauß bei dem Gerichtsschreiber loszuwerden, aber auch dieser zeigte sich nicht gewillt, seine würdevolle Haltung zu verändern. Mit gemischten Empfindungen verließ die Dame nun das Zimmer. Auf dem Flur aber schien sie die Dankbarkeit wieder zu übermannen, sie kehrte zurück und legte den Blumenstrauß wortlos auf den Tisch des Richters, ohne einen Dank, oder eine Erwide-



Die Trauerfeier für Graf Brockdorff-Rantzau

fand am 11. September in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin in Gegenwart der Vertreter der Regierung und des Diplomatischen Korps statt.

rung zu erwarten. Ehe der Richter den Strauß ergreifen und ihn der Dame mit allen Zeichen der amtlichen Unnahbarkeit zurückgeben konnte, war die Dame auf Nimmerwiedersehen aus dem Zimmer gegangen. Was nun? Blumen im Gerichtszimmer? Unmöglich! Der Diener kam und mußte die Blumen entfernen. Wie ein Objekt der Bestechung. Auf dem Gange traf der Diener einen Schwarm ausländischer Touristen und darunter eine reizende Dame. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er ging auf die Dame zu und überreichte ihr den Strauß mit den Worten: Im Namen der Justiz!

Alle Anwesenden waren von dieser französischen Galanterie entzückt. Sie, die die Vorgeschichte dieses Blumenstraußes nicht kennen, werden in ihrer Heimat begeistert von der liebenswürdigen französischen Justiz berichten...

Vermischte Nachrichten

Der Weibsteufel.

Eine Frau ermordet drei Familienmitglieder. — Sie wollte die Erbschaft haben.

In dem Dorfe Uri (Ungarn) hat die verwitwete Bauersfrau Solti drei Mitglieder ihrer Familie ermordet, um sich in den alleinigen Besitz der Familienerbschaft zu setzen. Der letzte Mord geschah vor einigen Tagen. Die Bauersfrau hatte den Besuch der Witwe des ehemaligen Dorfrichters Bugyi aus Tapiosüly erhalten. Eines Morgens lief Frau Solti zu ihren Nachbarn und erzählte, in ihrem Hause sei etwas Schreckliches geschehen. Die Nachbarn fanden Frau Bugyi in der Wohnung an einem Balken erhängt auf; der Tod war vor einigen Stunden eingetreten. Da der Kreisarzt einen Selbstmord für ausgeschlossen erklärte, wurden Frau Solti und ihr 16jähriger Sohn als mordverdächtig festgenommen. Im Gefängnis erzählte Frau Solti ihrem Sohne die Einzelheiten des von ihr begangenen Mordes und gab ihm Anweisungen, wie er sich bei einer Vernehmung verhalten solle; sie deutete u. a. an, daß sie bereits vor Jahren zwei Morde begangen und verschiedene Brände angelegt habe. Dieses Gespräch wurde von einem Gendarmen belauscht; eine eingehende Vernehmung der Frau brachte schließlich die drei Mordtaten ans Licht. Der Ortsrichter Bugyi hatte seiner Verwandten, der Frau Solti und ihren Kindern sein gesamtes Vermögen vermacht, seiner Frau aber die Nutznießung überlassen. Frau Solti entschloß sich nun, die unbequeme Miterbin aus dem Wege zu räumen, erdrosselte sie und hing sie dann an einem Balken auf. Vor zwei Jahren hat sie nach ihrem Geständnis ihren Mann erdrosselt und im Stall unter die Hufe der Pferde geworfen. Damals nahm man an, daß der Mann einem Unfall zum Opfer gefallen war. Schließlich gab die Mörderin zu, vor drei Jahren ihren Schwiegervater erdrosselt und die Leiche auf die Straße geworfen zu haben. Außerdem hat sie bei verschiedenen ihr verfeindeten Dorfbewohnern Brände angelegt. Die Mörderin zeigte keine Reue.



Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend, 15. September. 16.40: Wirtschaftsbericht. 17.00: Kinderbriefkasten. 17.25: Konzert. 18.00: Jugendstunde. 19.00: Verschiedenes. 17.25: Konzert. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.15: Abendkonzert. 22.00: Zeitzeichen, Wetter- und Pressedienst. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend, 15. September. 12.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Wirtschaftsdienst. 17.00. Uebertragung von Warschau. 17.25: **Von der Pilica ans Ufer der Ostsee.** 18.00: Uebertragung von Warschau. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Die auswärtige Politik der Woche. 19.55: Landwirtschaftsbericht. 20.05: Bekanntmachungen. 20.15: Uebertragung von Warschau. 22.30 bis 23.30: Konzertübertragung aus einem Restaurant.

Posen. — Welle 280,4.

Sonnabend, 15. September. 7.00—7.15: Morgengymnastik. 10.30: Uebertragung. 13.00: Schallplattenkonzert. 14.00: Börsen-, Handels- und Landwirtschaftskurse. 14.15: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 17.15: Englischer Unterricht. 17.40: Vortrag. 18.00: Uebertragung von Krakau. 19.00: Vortrag. 19.30: Vortrag. 20.00: Wirtschaftsbericht. 20.30: Leichtes Militärorchesterkonzert. 22.00: Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20—22.40: Verschiedenes. 22.40—24.00: Tanzmusik-Uebertragung aus dem Palais „Royal". 00,00—2,00: Nachtkonzert der Philips-Gesellschaft.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend, 15. September. 12.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Zeitzeichen, Uebertragung der Fanfare v. Krakau, Luftschiffahrts- und Wetterdienst. 15.00: Wetter- und Landwirtschaftsdienst. 17.25: Vortrag. 18.00: Kinderstunde. 19.00: Verschiedenes. 19.30: Radiochronik. 19.55: Landwirtschaftsbericht, Mitteilungen von der Gesellschaft für Pferdezucht. 20.15: Konzert des Philharmonischen Orchesters. In der Pause: Pressedienst, Messager Polonais. 22.00: Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht. 22.05: Bekanntmachungen der polnischen Telegraphenagentur. 22.20: Bekanntmachungen der Polizei, Sportnachrichten. 22.30—23.30: Tanzmusik-Uebertragung aus dem Restaurant „Oaza".

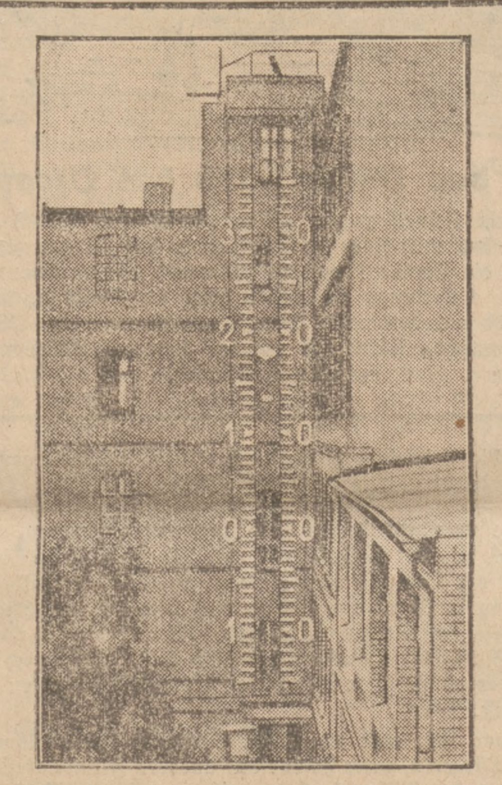
Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 15. September. 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.20: Schlesischer Verkehrsverband. 18.20—18.30: Zehn Minuten Esperanto 18.30—18.55: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.25—19.50: Abt. Staatskunde. 19.50 bis 20.15: Abt. Geschichte. 20.15: Der letzte Walzer. 22.00: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik.



Das größte Thermometer der Welt

befindet sich in Berlin-Steglitz. Es ist 22 Meter hoch und über 2 Meter breit. Die Temperatur wird nicht durch eine Quecksilbersäule, sondern durch einen Markierungsschieber angezeigt, dessen Bewegung durch ein kleines Thermometer auf elektromotorischem Wege geregelt werden.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Am Sonntag, den 16. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet in Krol. Huta, Volkshaus, eine wichtige Bundes-Vorstandssitzung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich.

Kattowitz. Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt". Am Freitag, den 14. September, abends 7½ Uhr, im Saale des Zentralhotels. Thema: Die Internationale und die Arbeiterklasse. Referent: Genosse Dr. Glücksmann.

Kattowitz. D. S. J. P. Am Montag, den 17. September, findet im Zentralhotel, abends um 7½ Uhr, ein Vortrag vom Gen. Artur Birghan über „Die Jugendbewegung in Kongreßpolen" statt. Anschließend ein Bericht über den Jugendtag in Dortmund. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Gleichzeitig laden wir auch die Kostuchnaer Jugendgruppe zu diesem Vortrag ein.

Zawodzie. Am Sonntag, den 16. September, vorm. 10 Uhr, findet in Zawodzie im Vereinszimmer bei Muschiol, ul. Krakowska, die fällige Monatsversammlung der Zahlstelle Zawodzie des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Die Mitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Freidenker. Sonntag, den 16. September, vormittags 9 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Myslowitz. Generalversammlung der D. S. A. P. Am 16. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Chelinski die Generalversammlung der Partei statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Vorstandswahl der hiesigen Ortsgruppe. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen. Referent: Genosse Sejmabgeordn. Kowoll.

Nikolai. Am Sonntag, den 16. September, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des „Bundes für Arbeiterbildung" einen gemeinschaftlichen Ausflug für Mitglieder der freien Gewerkschaften, Partei und der Kulturvereine nach dem Taborwald in Kamionka. Sammelpunkt: Kartoffelmarkt. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags. Der Ausflug ist speziell der Kinderfreude gedacht, daher sind Kinder im Alter von 2—14 Jahren mitzubringen. Es wird ersucht, die Trinkgefäße für Kinder mitzunehmen. Um zahlreich daran teilzunehmen, laden wir auch die Ortsgruppe Kostuchna des Bundes für Arbeiterbildung dazu herzlich ein.

Kostuchna. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. am Sonntag findet nicht statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.